

# Der wissenschaftliche Beirat der Cusanus-Gesellschaft aus der Sicht eines langjährigen Mitglieds

Von Hans Gerhard Senger, Köln

50 Jahre Cusanus-Gesellschaft. *Gratulor?* Als jahrzehntelanges Mitglied der Cusanus-Gesellschaft zu und langjähriges Mitglied ihres Wissenschaftlichen Beirats gratuliere ich dieser Gesellschaft wie auch dem von ihr getragenen Institut für Cusanus-Forschung an der Universität und Theologischen Fakultät Trier in eigenem Namen, nicht als Sprecher des Beirats und seiner Mitglieder. Denn der Beirat der Cusanus-Gesellschaft kennt nicht das Amt eines Sprechers, nur das des Vorsitzenden. Und da der Vorsitzende des Beirats zugleich auch Direktor des Cusanus-Instituts ist, wäre es schon mehr als seltsam, wenn er den beiden Institutionen und deren Leiter, also sich selbst gratulieren würde. Wenn ich also auch nicht namens des Wissenschaftlichen Beirats spreche, so doch immerhin auf die Bitte seines Vorsitzenden, als langjähriges Beiratsmitglied hier ein paar Worte zu sagen. Also nochmals: *Gratulemur!* Und das gleich dreifach.

Denn 50 Jahre Cusanus-Gesellschaft und 50 Jahre Cusanus-Institut bedeuten auch 50 Jahre Wissenschaftlicher Beirat dieser Gesellschaft. Obwohl dieser erst ein halbes Jahr nach seiner Bestallung, am 4. März 1961, zu seiner konstituierenden Sitzung zusammentrat,<sup>1</sup> ist seine Existenz durch Beschluß der Mitgliederversammlung der Cusanus-Gesellschaft vom 26. August 1960 satzungsmäßig belegt. Aber eigentlich ist er älter. Ich spreche nicht von den zwei Monaten, die beide schon über die 50 hinaus sind. Ich meine tatsächlich: älter als die Cusanus-Gesellschaft. Das damit aufkommende Kurationsproblem läßt sich indes leicht erklären. Institutionell besteht dieser Beirat als Organ der Satzung auch nur die 50 Jahre der Gesellschaft, ist er doch zeitgleich mit ihr ins Leben gerufen worden und simultan mit ihr in die Öffentlichkeit, wenn damit auch noch nicht an die Öffentlichkeit getreten. Beratung mit und Rat von

---

1 RUDOLF HAUBST, Aus dem Wissenschaftlichen Beirat der Cusanus-Gesellschaft, in: MFCG 6 (1967) 15.

Wissenschaftlern gab es aber, wie wir es vom Vorsitzenden des Wissenschaftlichen Beirats gehört haben, auch schon vor Gründung der Gesellschaft. Josef Koch, damals schon Professor emeritus der Philosophie an der Universität zu Köln und Direktor emeritus des dortigen Thomas-Instituts, war mit seinem Rat schon in die Vorgeschichte der Gesellschaft eingebunden. Sicher war er nicht der einzige, vielleicht aber der Prominenteste, der damals Beirat gab. Ja, Beirat gab!

›Beyrath‹ – das war ursprünglich nicht, wie heute, der Name eines beratenden Gremiums, sondern »ein Rath, welchen man einem andern gibt«. So hieß es zumindest im Oberdeutschen. Im Niedersächsischen entsprach dem der ›Mitrath‹.<sup>2</sup> ›Beirath‹ war das *consilium* der Freunde, die ›beirathen‹, das *consilium dare, suadere*, raten. Genossen, Freunde sind es, die »beiräthig und mitthätig« auf jemanden oder eine Situation einwirken.<sup>3</sup>

Längst ist der ›Beyrath‹ als beratendes Subjekt sprachlich obsolet. Institutionalisierte Beiräte sind ›in‹, in der Politik, wo sich Regierungen und Ministerien Beiräte erlauben, in Verbänden, Stiftungen, Museen, jetzt selbst in Hochschulen, Akademien, Instituten und, wo es tatsächlich Sinn ergibt, bei wissenschaftlichen Zeitschriften, bei denen er oft als Scientific Advisory Board firmiert.

Damit komme ich zur Funktion unseres Beirats. Die Funktion des Wissenschaftlichen Beirats der Cusanus-Gesellschaft ist durch die Satzung nur in drei Punkten festgelegt. Hinsichtlich der Beiratsmitglieder bestimmt sie ganz allgemein (§ 9), daß diese »zur wissenschaftlichen Mitarbeit oder Beratung der Cusanus-Gesellschaft bereit« sein sollen. Das eröffnet viele Möglichkeiten, die genutzt sein wollen. Konkret sind dem Beirat dann die Wahl eines Vorsitzenden aus seiner Mitte und schließlich das Vorschlagsrecht für die Neuaufnahme von Beiratsmitgliedern aufgetragen, die dann auf Vorschlag des Vorstandes durch das Kuratorium bestellt werden. Die letztere Aufgabe hat der Beirat, solange ich das verfolgen konnte, stets sehr ernst und solide wahrgenommen. Daß »die Funktionen ›des wissenschaftlichen Beirats‹ in § 9 der Satzung der Cu-

---

2 JOHANN CHRISTOPH ADELUNG, Grammatisch-kritisches Wörterbuch der hochdeutschen Mundart mit beständiger Vergleichung der übrigen mundarten, besonders aber des Oberdeutschen, mit Dietrich Wilhelm Soltau's Beyträgen, revidiert und berichtigt von Franz xaver Schönberger, Erster Theil, Wien 1808, Sp. 987f.

3 Das Deutsche Wörterbuch von JACOB und WILHELM GRIMM, Leipzig 1852, Bd. 1, Sp. 1389f.

sanus-Gesellschaft so knapp umschrieben sind«, hat Rudolf Haubst schon 1966 beklagt.<sup>4</sup> Dazu fällt mir die cusanische Klage über eine damalige Reform-Untätigkeit nach gut 25 Jahren ein: *sed nihil tunc per synodum actum est*<sup>5</sup> – d. h.: aber die Versammlung hat dann nichts getan, oder: daran hat sich bisher nichts geändert.

Wenn die Satzung unserer Gesellschaft die Aufgaben ihres Beirats nur so knapp umreißt, da zudem auch das große historische Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland<sup>6</sup> uns hinsichtlich einer näheren Bestimmung von Beirat, Beiratspflichten und Beiratsrechten im Stich läßt, habe ich mich bemüßigt gefühlt, anderweitig Rat zu suchen, um ein paar Leitideen für eine institutionelle wie personelle Bestimmung von ›Beirat‹ zu finden.

## Der Beirat. Eine kurze, erfahrungsgestützte phänomenologisch-typologische Betrachtung

Das lateinische Äquivalent zu ›Beyrath‹ im ursprünglichen Sinn ist, wie soeben schon einmal erwähnt, *consilium*. Durch eine Definition dieses Begriffs erfahren wir, was ein Rat der Sache nach ist: *consilium* ist das, was aus Voraussicht und Fürsorge des Geistes irgendeinem zuteil wird. So konnte Cusanus im *Catholicon* (1286) des Johannes Balbus, einem an der Bibelerklärung orientierten Lexikon, lesen, das ihm vielleicht in einem Mainzer Gutenberg-Druck von 1460 vorlag.<sup>7</sup> Das Substantiv *consilium* leitet sich vom Verb *consulere* her. Das lateinische Verb hat nach einem anderen, neuzeitlichen Lexikon ein breites, bedenkenswertes Bedeutungsspektrum: zu Rate gehen oder beratschlagen, sich beraten, einen

4 HAUBST, Aus dem Wissenschaftlichen Beirat (wie Anm. 1) 17.

5 *Reparatio kalendarii*, cod. Cus. 219, fol. 50<sup>r</sup> (vgl. VIKTOR STEGEMANN, Die Kalenderverbesserung. De correctione kalendarii. Lateinisch-deutsch [Schriften des Nikolaus von Kues], Heidelberg 1955, Apparat zu S. 90, Z. 6; TOM MÜLLER, »ut reiecto paschali errore veritati insistamus«. Nikolaus von Kues und seine Konzilsschrift *De reparatione kalendarii* [Buchreihe der Cusanus-Gesellschaft XVII], Münster 2010, 319 [N. 60]).

6 Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland, hg. von Otto Brunner, Werner Conze und Reinhart Koselleck, Stuttgart 1972 ff.

7 »consilium a consulo [...] quod ex animi providentia alicui tribuitur« Mainz 1460, sine pagina, s. v. *consilium*.

Beschluß fassen oder beschließen, für jemand oder etwas Rat schaffen oder Sorge tragen, auf etwas bedacht sein, aber auch mit etwas zufrieden sein; oder aus anderer Sicht: jemanden zu Rate ziehen, befragen, Umfrage halten, sogar notfalls beim Volk, einen besonders Kundigen befragen oder, in letzter Verzweigung, das Orakel.<sup>8</sup> In ihrer breiten Auffächerung liest sich die Wortsemantik von *consilium*, ins Handlungstheoretische gewendet, wie ein Beichtspiegel zur Gewissenserforschung.

Von *consilium* leitet sich eine Reihe verwandter Wörter her, u. a. *consiliarius*, der Ratgeber oder Sekretar, wie es im *Catholicon* heißt:

sicut dei filius dicitur consiliarius patris, id est secretarius, quia omnia secreta eius ab eterno nouit.	Wie der Sohn Gottes Rat des Vaters genannt wird, d. h. Sekretar, weil er alle dessen Geheimnisse von Ewigkeit her weiß.
(cf. Rm 11,34)	

Zwar ist weder der erwähnte Sekretar biblisch noch dessen Wissen um alle Geheimnisse die Situation, in der sich ein Beiratsmitglied wiedererkennen könnte; aber der nächste Satz des *Catholicon* ist für unsere Gesellschaft wie deren Vorstand durchaus beherzigenswert: Man solle wissen, daß in wichtigen Angelegenheiten und Zweifelsfragen der Rat vieler erforderlich sei. Das wird mit Aristoteles, *Nikomachische Ethik* III begründet: Was gewiß, sicher und schon entschieden ist, bedarf keines Rates.<sup>9</sup> »Zu Entscheidungen von großer Tragweite«, so heißt es dann bei Aristoteles, »ziehen wir Ratgeber bei« – συμβούλους, wörtlich: Mitberater – »weil wir uns nicht die Kraft zutrauen, allein zu einer Lösung zu kommen.«<sup>10</sup>

Man sieht, daß die Aufgabe des Beratens und die des Sich-Beraten-Lassens bei den Alten eine biblisch-theologische und philosophische Dimension hatte, an die man hier noch einmal erinnern darf, wie auch an die Rolle des Ratgebers im ›Buch der Bücher‹. Denn die erfahrungsgesättigten alttestamentlichen Bücher enthalten vieles über den ›wunderbaren Ratgeber‹ (*admirabilis consiliarius*, Jes 9,5). Hier greife ich natürlich nur die Stellen auf, die von menschlichen Ratgebern sprechen.

8 Ausführliches lateinisch-deutsches Handwörterbuch, ... ausgearbeitet von KARL ERNST GEORGES, Hannover <sup>11</sup>1962, I. Bd., Sp. 1527–1531, s. v. *consilium*.

9 »Et scias quod [...] multorum consilia requiruntur in magnis et dubiis, ut Philosophus dicit in III Ethicorum. In hiis autem quae sunt certa et determinata non requiritur consilium.«

10 Eth. Nik. III 5 1112b10–11 (ARISTOTELES, *Werke in deutscher Übersetzung*, Bd. 6, übers. u. kommentiert von FRANZ DIRLMEIER, Darmstadt <sup>9</sup>1991, 51).

Ratgeber scheinen aber stets vonnöten, wo ein Plan, ein Werk gelingen soll. Denn:

Dissipantur cogitationes ubi non est <i>consilium</i>	Wo Beratung fehlt, misslingen die Pläne,
Ubi vero sunt plures consilarii confirmantur	wo viele Ratgeber sind, gelingen sie.

Was für ein Spruch im *Buch der Sprüche* (Spr 15,22)!

Das biblische Argument für eine große Zahl von Beratern ist im Wissenschaftlichen Beirat der Cusanus-Gesellschaft von Anfang an beherzigt worden, wie sich noch zeigen wird. Mißlingen und Gelingen von Planungen sind indes an eine wesentliche Voraussetzung geknüpft. Gutes Gelingen ist nur dann zu erwarten, wenn der Ratgeber ein *vir prudens et literatus*, ein kluger, gelehrter Mensch ist wie Davids Freund Jonatan in 1 Chr 27,32. Von solchem Format ist aber der Ratgeber nicht per se. Denn selbst »weise Berater« geben bisweilen »dummen Rat« (ein *consilium insipiens*), wie die *sapientes consilarii* des Pharaos nach Jes 19,11 in ihrem Weisheitsstolz bewiesen haben. Kritische Aufmerksamkeit Beratern gegenüber ist also empfohlen, damit sie nicht mit Dummheit geschlagene Tore werden:

Adducit consiliarios in stultum finem	Er schlägt die Berater mit Dummheit
Et iudices in stuporem.	und macht die Richter zu Toren.

Das nach Hiob 12,17, wo kurz zuvor einem »Rat der Alten« (γερονσία) das Wort geredet wurde, das später noch aufzugreifen ist. Dagegen ist hier weder vom »Rat zu bösem Tun« und dem daraus folgenden Verderben zu reden, von dem 2 Chr 22,4 berichtet, noch ein ansonsten sicher beherzigenswerter Rat zu beachten, der aus Erfahrung weiß (Sir 37,8–9):

Omnis consiliarius prodit consilium, Sed est consiliarius in semetipso	Jeder Ratgeber weist mit der Hand die Richtung, aber mancher rät zu seinem eigenen Nutzen.
A consiliario serva animam tuam	Hüte dich vor dem Ratgeber!
Prius scito quae sit illius necessitas. et ipse enim animo suo cogitabit.	Erforsche zuerst, was er nötig hat, Denn auch er denkt an sich selbst.

Auch wenn kein Beobachter unseres Beirats je Grund für solchen Rat ausmachen konnte, kann es nicht schaden, für die Gegenwart und in Zukunft Maß am biblischen »Rathgeber« und an dem zu nehmen, was auch in der Vergangenheit nie hätte schaden können.

Damit kehre ich zur pragmatischen Geschichte des Beirats zurück. In seinen 50 Jahren hat der Beirat nur fünf Vorsitzende gekannt. Josef Koch, der, wie zu hören war, noch vor Gründung der Gesellschaft ersten »Beyrath« gegeben hatte, wurde dann ja auch erster Vorsitzender des neugeschaffenen Gremiums. Er saß dem Beirat, der anfangs aus 20 Mitgliedern bestand – 15 davon ausgewiesene Cusanus-Forscher – sieben Jahre (1961–1967) vor. Unter den im Jubiläumsjahr 1964 nur noch 16 Beiratsmitgliedern waren die »Senioren der Cusanus-Forschung«, wie sie anlässlich ihrer Ehrung beim Festakt 1964 genannt wurden: Gerhard Kallen und Josef Koch (beide Universität zu Köln), Raymond Klibansky (McGill University, Montreal), Maurice Patronnier de Gandillac (Sorbonne, Paris), eine spannungs- und konfliktreichere Tetrarchie, als die Erinnerungsbilder von damals glauben lassen. Von den Erstberufenen leben heute noch zwei: Hermann J. Hallauer und Erich Meuthen, die im vergangenen Jahr zu gleichen Teilen als erste mit dem »Cusanus-Preis der Dr. Birgit Helander Stiftung« ausgezeichnet wurden.

Auf Koch folgte als Vorsitzender des Beirats zunächst, aber nur kurz Maurice de Gandillac, der im Schock auf die Pariser Studenten-Revolution im Mai 1968 von allen öffentlichen Ämtern zurücktrat, nicht nur den Beirats-Vorsitz, sondern auch das Präsidium der S.I.E.P.M. niederlegte, von 1970 (23. Okt.) bis 1973 jedoch erneut als Vorsitzender fungierte. Es folgten Rudolf Haubst (1973–1992), der neben de Gandillac schon seit 1970 als Geschäftsführender Vorsitzender gearbeitet hatte,<sup>11</sup> dann Klaus Kremer (1993–2007) und 2008 schließlich Walter Andreas Euler, dem wir heute mit unserem Dank für das bisher Geleistete eine lange, erfolgreiche Amtszeit wünschen können. Die Cusanus-Gesellschaft zählt in ihrem halben Jahrhundert bisher sechs Vorsitzende.<sup>12</sup> Beide, Gesellschaft wie Beirat, zeigten somit viel Stabilität, die der Wahrnehmung ihrer jeweiligen Aufgaben nur nützlich sein konnte und – *cum grano salis* – insgesamt zum Wohl geriet.

---

11 So RUDOLF HAUBST, Über die Anfänge der Cusanus-Gesellschaft, in: Zugänge zu Nikolaus von Kues. Festschrift zum 25-jährigen Bestehen der Cusanus-Gesellschaft, Bernkastel-Kues 1986, 10; DERS., Aus dem Wissenschaftlichen Beirat und dem Institut für Cusanus-Forschung, in: MFCG 10 (1973) 11.

12 Prof. Dr. Rudolf Haubst, Mainz, 1960–1967; Prof. Dr. Wilhelm Breuning, Trier, 1967–1969; Staatssekretär a. D. Dr. Wilhelm Steinlein, Mainz, 1970–1973; Dr. Helmut Gestrich, Bernkastel-Kues, 1973–2004; Prof. Dr. Wolfgang Lenzen-Deis, Trier, 2004–2007; Dr. Christoph Böhr, Trier, 2007–2010.

Das bisher kurz Berichtete und vieles andere, von dem nicht die Rede sein konnte, ist Geschichte, die der Vortragende nicht als Mitglied des Beirats erlebt hat, sondern nur als Mitglied der Gesellschaft kennt, soweit es bis zu diesem vordrang. Eine ›oral history‹ des Zeitzeugen kann er nur über die letzten zwanzig Jahre geben, seitdem er Sitz und Stimme im Beirat hat. Das ist die Ära Klaus Kremers und seines Nachfolgers.

Heute umfaßt der Beirat, dessen Mitgliederzahl durch die Statuten der Gesellschaft weder vorgeschrieben noch begrenzt wird, 27 Mitglieder, etliche davon (sieben) seit längerem inaktiv. Andere wissenschaftliche Gesellschaften kommen mit weniger aus: Die American Cusanus Society hat in ihrem Advisory Board nur gut ein Drittel (2010: elf), die Internationale Hegel-Gesellschaft satzungsgemäß »höchstens 15 Personen« (aktuell 13 aus zwölf Ländern). Selbst die Görresgesellschaft mit ihren 23 Sektionen und drei Untersektionen hält schon eine Mindestzahl von 30 Beiratsmitgliedern für ausreichend. Aber hier soll für uns gelten, was sich in der Vergangenheit auch erwiesen hat: Vielheit ist Reichtum. Die Mitglieder unseres Beirats kommen derzeit aus neun Nationen, die meisten aus Deutschland (zwölf), den USA (sechs) und Japan (drei); aus Argentinien, Frankreich, Italien, Niederlande, Portugal, Spanien je ein Mitglied: der Beirat – ein veritabler ›think-tank‹ der Cusanus-Gesellschaft, eine ›Denk-Werkstatt‹ auch des Instituts im besten Sinn.

Die Zugehörigkeit zum Beirat wird durch die Satzung nicht begrenzt. Sie gilt deshalb, wie bei vergleichbaren Institutionen, etwa der Görresgesellschaft (Satzung § 24), lebenslänglich. Mit einem ›gefühlten‹ Durchschnittsalter von etwa 68 bis 70 Jahre darf sich die Cusanus-Gesellschaft weisen Rat von ihm erhoffen, jedenfalls nach Hiob 12,12:

In antiquis est sapientia et in multo tempore prudentia      Bei Ergrauten hält sich die Weisheit auf. Ein langes Leben ist Einsicht.

Es ist wohl keine Frage, daß ein gerontokratischer Beirat auch den Vorstellungen des Cusanus entspräche, der sich Berater als *viri graves et maturi*,<sup>13</sup> *docti* und *experti*<sup>14</sup> wünschte. Wohlgemerkt: *viri* – Männer! Dem entspricht unser Beirat vollends. Das war nicht immer so. Von Anfang war Gerda Freiin von Bredow dabei, alles andere als eine *mulier in silentio* (von der 1 Tim 2,10f. die Rede ist), bis sie nach 30 Jahren unter

---

13 Vgl. *Ref. gen.*: h XV/2, N. 7, Z. 1f.

14 AC I,3a, N. 1000,68.

Protest den Beirat verließ. Dann folgte (1991) für vier Jahre Renate Steiger. Seitdem gilt: *mulier quoque taceat in Cusa!*<sup>15</sup>

Sollte man um einer Frauenquote willen den Beirat vergrößern? Oder um einer wirksamen Mitarbeit willen diesen eher verkleinern? Sollte man dann ein Comité d'honneur einrichten, in dem an aktiver Mitarbeit Gehinderte an herausragender Stelle für die Cusanus-Gesellschaft eintreten könnten? Sollte man angesichts des Durchschnittsalters behutsam Überlegungen zu einer Verjüngung des Beirats angehen, ohne gleich des Rates der *maturi periti* zu entraten, deren Innovationsfreude dann vielleicht nicht nur erhalten, sondern vielleicht noch gesteigert werden könnte? Fragen, die, wie auch die folgende, heute nur zu stellen, demnächst aber einmal zu überdenken sind.

Die wissenschaftliche Beratung der Cusanus-Gesellschaft erfolgt gewöhnlich in den Sitzungen des Wissenschaftlichen Beirats. Wann und in welchem Turnus der Beirat zusammenzutreten hat, ist satzungsmäßig nicht reglementiert. Daß ein Quorum der Mitglieder von sich aus eine Sitzung beantragen könnte, ist auch nicht vorgesehen. Die Vorsitzenden verfahren nach meiner Erinnerung weitgehend pragmatisch, indem sie Sitzungen des Beirats jeweils anlässlich von Tagungen und Symposien der Cusanus-Gesellschaft anberaumten, d. h. in einem Turnus von zwei, allenfalls drei Jahren. Und dazwischen? Bei der internationalen Zusammensetzung ist allein schon wegen der räumlichen Disparität ein kürzerer Turnus, der kurzfristige Beratung und ad-hoc-Entscheidungen ermöglichen würde, nicht möglich. Es ist zwar bekannt, daß der jetzige Vorsitzende wie sein Vorgänger sich zwischendurch des Rates von Beiratsmitgliedern versicherte; nicht bekannt ist, wie viele an Beratungen, die zwischen den Sitzungen ad-hoc erforderlich werden, beteiligt werden konnten oder, was ja auch geht, sich *sponte sua* beteiligten.

Die satzungsgemäße »wissenschaftliche Mitarbeit« des Wissenschaftlichen Beirats der Cusanus-Gesellschaft findet u. a. auch darin Ausdruck, daß die Beiratsmitglieder von Anfang an bei der Herausgabe des wissenschaftlichen Organs der Cusanus-Gesellschaft, der *Mitteilungen und Forschungsbeiträge*, mitwirken, formal wenigstens. Die eigentliche Arbeit leisteten nämlich die Herausgeber und jeweiligen Bandredaktoren, die letzten drei Jahrzehnte lang Dr. Alfred Kaiser, der – neben anderen Ar-

---

15 Vgl. 1 Cor 14,34; vgl. 1 Tim 2,12.

beiten – von 1980 bis 2010, also für mehr als der Hälfte der Geschichte der Gesellschaft mehr als die Hälfte der bisher 32 Bände, nämlich 18, redigierte. Wir anderen vom Beirat erfüllen unsere ›Pflicht‹, indem wir uns beim Erscheinen eines neuen MFCG-Bandes die stattliche Zahl der auf Seite II aufgeführten Beiratsmitglieder gedankenvoll ansehen, es sei denn, der eine oder andere hat wie jedes gemeine Mitglied einmal einen eigenen Beitrag beigesteuert. Diese Art von Mitarbeit ist ausbaufähig. Hier könnten Potenziale abgerufen oder auch angeboten werden, wie das bei anderen Gremien ungeniert geschieht. Im übrigen firmieren auf Seite II die Beiratsmitglieder nicht als solche; sie treten nur unter der Rubrik »unter Mitwirkung von« auf. Dafür existiert der Beirat auf der Homepage der Cusanus-Gesellschaft zwar statutengemäß, dort aber ohne Personen- und Namensnennung.

Die wohl wichtigste Aufgabe und effektivste Mitarbeit des Beirats geschieht bei der Wahl der Themen und Weichenstellungen der wissenschaftlichen Tagungen, an denen er bei seinen Sitzungen aktiv beteiligt wird. Bisweilen tritt er dann auch – mehr oder weniger dezidiert – als Mitveranstalter der Symposien hervor. Aufs Ganze gesehen, beratschlagt der Beirat also eher das Cusanus-Institut als die Cusanus-Gesellschaft.

Mit Genugtuung kann ich hier feststellen, daß ich während meiner Tätigkeit im Beirat keine unüberwindbaren Parteiungen erlebt habe, wohl aber kontroverse Dispute, die nicht nur die Diskussionen belebten, sondern, indem sie sachbezogen blieben, auch der Klärung anstehender Fragen dienten.

\*

Zum Schluß frage ich mich: Wie kann ein langjähriges Beiratsmitglied der Cusanus-Gesellschaft zu ihrem Jubiläum »mit gefälligkeit beiräthig« sein, was ihr Gutes tun? Ich meine, nicht mehr, aber auch nicht weniger, als offen und ehrlich seine Meinung dazu zu sagen, was für die Zukunft der Cusanus-Gesellschaft gut oder gar notwendig sein könnte.

So meine ich zum einen, daß nach 50 Jahren die Geschichte der Gesellschaft, ihres Wissenschaftlichen Beirats und des von ihr getragenen Cusanus-Instituts erfaßt und geschrieben werden sollte. Das sollte als ein Anliegen der Gesellschaft anerkannt werden und zwar nicht nur aus In-

teresse an ihrer eigenen Geschichte. Die Cusanus-Gesellschaft sollte dies auch in dem Bewußtsein betreiben, damit einen nicht unwesentlichen Beitrag zur allgemeinen Wissenschaftsgeschichte beitragen zu können. Dazu ist aber ein gut geordnetes, (vielleicht bis auf die jeweils letzten Jahre) öffentlich zugängliches Archiv erforderlich. In historischer Dimension gesehen, reicht es nicht, ein »Cusanus-Portal« anzubieten, das sich der Geschichte der durch das Portal zugänglichen Institutionen noch nicht versichert hat. Nach 50 Jahren wäre es an der Zeit, sich solcher Aufgabe zu stellen, solange noch die zweite Generation dieser Gesellschaft da ist und der dritten berichten kann, was ihrer beider Herkunft ist. Wie schwierig es bereits jetzt ist, einen Überblick über die bisherigen Vorsitzenden der Cusanus-Gesellschaft und ihres Beirats mitsamt ihren Amtszeiten zu gewinnen, habe ich selbst in den letzten Tagen erfahren und nur mit Frau Fuhrmanns dankbar erfahrener Hilfe geschafft.

Die Wurzeln der Cusanus-Gesellschaft liegen zweifellos da, wo der herkam, dessen Erbe zu pflegen die Gesellschaft sich vor einem halben Jahrhundert zu eigen gemacht hat. Indem sie sich entschied, dafür auch ein wissenschaftliches Forschungsinstitut einzurichten, hat sie die Bühne betreten, auf der Wissenschaftsgeschichte dargestellt wird. Die Geschichte ihres Wissenschaftlichen Beirats und des Instituts für Cusanus-Forschung kann darum keine allein moselländisch-zentrierte Geschichte sein. Die Geschichte beider ist aus und in der Dimension der umfassenderen Forschungsgeschichte zu erfassen, in der sich das Cusanus-Institut in der Verbindung mit den älteren Förderern und Beförderern der Cusanus-Edition und Cusanus-Forschung sehen muß, der Heidelberger Akademie der Wissenschaften, ihrer Cusanus-Commission und deren Forschungsstelle am Thomas-Institut der Universität zu Köln.<sup>16</sup> Ich bin mir nicht sicher, ob das in der Cusanus-Gesellschaft und ihrem Beirat immer so gesehen wurde und wird. Sicher bin ich mir indes, daß dies im Rahmen einer wissenschaftshistoriographischen Erfassung und Würdigung der anteiligen Leistung des Cusanus-Instituts und des Wissenschaftlichen Beirats unabdingbar ist.

---

16 S. dazu HANS GERHARD SENGER, Zur Geschichte der Edition der Opera omnia des Nicolaus Cusanus, in: Nicolai de Cusa opera omnia. Symposium zum Abschluß der Heidelberger Akademie-Ausgabe Heidelberg 11. und 12. Februar 2005, hg. von Werner Beierwaltes und Hans Gerhard Senger (Supplemente zu den Schriften der HAW, Phil.-hist. Kl., Bd. 19 (2006). CSt XI, Heidelberg 2006, 37–77; DERS.: Die Kölner Forschungsstelle der Heidelberger Akademie der Wissenschaften, in: Litterae Cusanae 2,2, Regensburg 2002, 66–71.

Eine Erfassung und Darlegung der Geschichte des Mainz-Trierischen Beitrags zur Cusanus-Edition und Cusanus-Forschung kann, muß aber nicht im Institut für Cusanus-Forschung versucht werden. Für eine externe Bearbeitung im Rahmen einer historischen Arbeit spräche manches, nicht zuletzt das gebieterische *sine-ira-et-studio*-Argument. Denn da die 50jährige Geschichte auch von parteiischen Auseinandersetzungen, groben Mißverständnissen, unsachgemäßen Befindlichkeiten und manchen Verletzungen weiß, bedarf es Historiographen ›ohne Zorn und parteilichen Eifer‹, damit sich zukünftig jeder an diesem Teil der Wissenschaftsgeschichte Interessierte so objektiv darüber belehren lassen kann, wie Geschichtsschreibung bestenfalls gerät.

Das Institut für Cusanus-Forschung hat sich in der Vergangenheit kraftvoll an der internationalen Cusanus-Forschung beteiligt, und es wird dies auch weiterhin tun. Nachdem es mit Abschluß der historisch-kritischen Edition der Predigten des Nikolaus von Kues seine bisher größte Aufgabe absolviert hat, kann es nun in Ruhe und Gediegenheit andere Aufgaben weiterführen und in Maßen neu übernehmen. In Gegensatz zu einer heute weit verbreiteten Meinung verträgt solide Forschung keine Hektik. Sie braucht den begeisterten und begeisteten Forscher, nicht blindmachende Begeisterung für das zu Erforschende. Auf die Cusanus-Forschung bezogen heißt das nach meiner Meinung: Sie bedarf weder ständiger Versicherung einer in sich schon problematischen Aktualisierung des Nikolaus von Kues und erst recht keiner Politisierung. Das haben um die Jahrtausendwende entsprechende Politisierungsversuche in und aus den U.S.A. deutlich werden lassen.<sup>17</sup> Entweder ist das, was Nikolaus von Kues im Jahrhunderte-Kontext seiner Zeit gedacht und hinterlassen hat, in sich gut. Dann hat es auch darüber hinaus Bestand aus sich. Andernfalls könnten wir es vergessen. Einer Aufwertung seines Denkens auf einer *via triumphalis* durch andauernde Aktualisierung in einer anderen Zeit, die nicht mehr die seine ist, bedarf es jedenfalls nicht. Dadurch wird es nicht besser, als es aus sich ist – oder nicht ist.

Mit Blick auf die erschreckend zunehmende Cusanus-Literatur der letzten 15 bis 20 Jahre, auf die historische Unkenntnis und historischen Verkennungen, die manche Arbeiten dokumentieren, und angesichts eines um sich greifenden Umgangs mit Forschung, die sich über die Jahre

---

17 Kreise um Lyndon H. LaRouche (LaRouche-Bewegung), in Deutschland Helga Zepp-LaRouche und das Schiller-Institut.

bewährt hat, sei er durch Unkenntnis, Mißachtung oder mißbräuchliches Plagiiere gekennzeichnet, möchte man, wie jedweder, so auch der Cusanus-Forschung die Ruhe und Gelassenheit wünschen, welche die Forschung stark macht. Zur Illustration nur ein paar Zahlen. Seit 2002 gibt es im Jahresdurchschnitt, nur soweit mir bekannt geworden, weit über 120 Publikationen, Editionen, Übersetzungen, Anthologien, Einführungen und Kommentare dazu nicht mitgezählt. Viele davon wiederholen bloß längst Bekanntes. Wer solche Publikationsfülle zur Kenntnis nehmen will, müßte Monat für Monat mehr als 10 Publikationen von durchschnittlichem Umfang eines Aufsatzes bis zum Buch oder Sammelband lesen, das heißt zwischen 300 und 600 Seiten. In solcher Situation ist ein strengeres Rezensionswesen gefordert, das über Maßstäbe verfügt, die Spreu vom Weizen zu trennen.

Was über eine ungezügelter Publikationsintensität gesagt werden kann, trifft *mutatis mutandis* auch auf die vielen nationalen oder internationalen Cusanus-Kongresse, Cusanus-Symposien, Cusanus-Tagungen und sogenannte Workshops zu. Was ist davon zu halten, wenn solche Tagungen jährlich stattfinden, oft mehrere in einem Jahr? 2008 waren es mindestens vier, 2004 und 2005 mindestens je drei; keines der Jahre nach dem Jubiläum 2001 blieb ohne Kongreß. Der Kongreß zieht weiter ..., tröstlich dabei, daß es zugegebenermaßen meist in schöne, interessante Städte geht.

Angesichts solcher Zahlen und des Ertrags der Forschungsbeiträge, in dessen Einschätzung ich mich in Übereinstimmung mit etlichen anderen weiß, scheinen mir die stillen Cusanus-Gewässer momentan nahezu überfischt, die zehn oder auch mehr ›Jagdfelder nach der Weisheit‹ des Cusanus überjagt. Man muß deswegen nicht für eine Schonzeit plädieren, aber man könnte wohl für eine ruhige Denk-Zeit, eine Art Sabbat-Zeit des Denkens eintreten, die als eine Zeit des Nach-Denkens kein Brachjahr sein muß. Wenn eine solche Zeit dem Cusanus-Institut beschert sein könnte und es selbst in Verein mit den Mitgliedern des Beirats – jedes an seiner Stelle – in diesem Sinn weiterwirken wollte, würde das der Cusanus-Forschung meiner Meinung nach allgemein frommen.

Als ehemaliger Heidelberger, nun wieder Kölner Cusanus-Forscher freut es mich, den Quinquagenarii von Kues und Trier in dieser Stadt meinen Glückwunsch aussprechen zu können. Der Wissenschaftliche Beirat kann,

wie ich meine, der Cusanus-Gesellschaft und dem Cusanus-Institut aus gutem Grund zu ihren Jubiläen gratulieren wie andererseits die Cusanus-Gesellschaft mit gleichem Grund nach 50 Jahren sich selbst zu einem solchen Beirat gratulieren kann, der in Kontinuität, die ihn bei allem Wechsel und Wandel auszeichnet, in der Vergangenheit die Internationalität der er und Trierer Cusanus-Forschung im Inneren garantiert, nach außen hin repräsentiert und dadurch maßgeblich befördert hat.

Wenn ich am Ende meiner Ausführungen das Wort, um das mich der Vorsitzende unseres Beirats gebeten hatte, an ihn zurückgebe, hoffe ich nun doch insgeheim auf die Zustimmung der anwesenden Kollegen des Beirats – zumindest mehrheitlich.